

# Graben für

Archäologie unterm Hakenkreuz

# Germanien

THEISS

FOCKE  
MUSEUM

Bremer Landesmuseum  
für Kunst und  
Kulturgeschichte

Diese Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung  
**„Graben für Germanien – Archäologie unterm Hakenkreuz“**

Focke-Museum, Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte,  
10. März bis 8. September 2013

### **Focke-Museum**

Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte  
Schwachhauser Heerstraße 240 • 28213 Bremen  
Tel. 0421-699600-0 • [www.focke-museum.de](http://www.focke-museum.de)

### **Hinweis**

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verzichten wir darauf, die Begriffe „Germanien“ und „germanisch“ in den Texten in Anführungszeichen zu setzen, distanzieren uns aber von deren ideologisch begründeter Verwendung. Eindeutige NS-Institutionen oder Begriffe sind mit Anführungszeichen gekennzeichnet, Zeitschriften *kursiv*. Die in den Beiträgen behandelten Personen sind zu einem überwiegenden Teil männlich. Wir verwenden deshalb allgemein die männlichen Bezeichnungen, wie Archäologe oder Wissenschaftler. Die wenigen weiblichen Protagonistinnen sind dabei aber stets mitzudenken.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2013 Konrad Theiss Verlag, Stuttgart

© 2013 Focke-Museum,

Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte

Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Gestaltung und Produktion:

Verlagsbüro Wais & Partner, Stuttgart

Druck und Bindung:

Firmengruppe Appl, aprinta Druck, Wemding

Besuchen Sie uns im Internet: [www.theiss.de](http://www.theiss.de)

ISBN 978-3-8062-2673-7

Die Lizenzausgabe erscheint  
bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft

ISBN 978-3-534-25919-9

Besuchen Sie uns im Internet: [www.wbg-wissenverbindet.de](http://www.wbg-wissenverbindet.de)

**Gefördert durch**



VolkswagenStiftung



Verein von Freunden des Focke-Museums e.V.

Nicolaus H. Schilling-Stiftung

WfB – Wirtschaftsförderung Bremen GmbH

LANDESARCHÄOLOGIE BREMEN

# Archäologen im besetzten Osteuropa

Dirk Mahsarski und Gunter Schöbel

Schon lange vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges beschäftigen sich die Archäologen des „Reichsbundes“ wie die des „Ahnenerbes“ mit der Frage der so genannten Restgermanen. Sie glaubten, dass während der Völkerwanderung eine germanische Bevölkerung in den Ländern östlich der Oder und um die Weichsel verblieben wäre. Zusammen mit einer später in diese Gebiete und in Russland eingewanderten germanischen Herrenschaft sollten diese angeblich die slawischen Völker überhaupt dazu in die Lage versetzt haben, Staaten auszubilden. Die Theorien von den Restgermanen und der germanischen Herrenschaft legitimierten nicht nur die Angriffs- und Vernichtungskriege gegen Polen und die Sowjetunion, sie dienten zugleich als wissenschaftliche Begründung für die rassenbiologischen Untersuchungen, die die Bevölkerung der eroberten Gebiete in so genannte wieder eindeutschungsfähige und minderwertige Individuen einteilte.<sup>1</sup>

Neben der Revision des Versailler Vertrages gehörte die Eroberung von Osteuropa, unter dem Schlagwort der Gewinnung von Lebensraum im Osten, zu den wichtigsten Zielen der nationalsozialistischen Außenpolitik. Diese Gebiete sollten das Deutsche Reich langfristig mit Nahrungsmitteln, Siedlungsland und Rohstoffen versorgen. Nachdem die so genannte Sudetenkrise nicht den von Adolf Hitler (1889–1945) erwünschten Ausbruch des Krieges gebracht hatte, wurde Polen das nächste Ziel. Der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt verschaffte den notwendigen Handlungsspielraum und am 1. September 1939 überfiel die deutsche Wehrmacht Polen. Der Krieg wurde von Anfang an rücksichtslos gegen die polnische Zivilbevölkerung geführt.

Langfristiges Ziel war die Vernichtung der polnischen Nation und die Ermordung der europäischen Juden. Dazu brachten „Einsatzgruppen der SS“ allein bis Ende 1939 über 60 000 polnische Zivilisten um. Danach wurde Polen aufgeteilt: Aus den Gebieten, die von den polnischen Teilungen bis 1918 bereits einmal unter deutscher Herrschaft gestanden hatten, wurden die „Reichsgaue Wartheland und Danzig-Westpreußen“ gebildet und die Preußischen Provinzen Ostpreußen und Schlesien vergrößert. Der Rest wurde als „Generalgouvernement“ unter der Befehlsgewalt von Hans Frank (1900–1946) zusammengefasst. Die polnische Bevölkerung wurde ins Generalgouvernement umgesiedelt, langfristig sollten die slawischstämmigen Polen zu Sklaven gemacht oder umgebracht werden, während die vermeintlich eindeutschungsfähigen Polen zur vollständigen Assimilation bestimmt waren. Nach dem deutschen Sieg über Frankreich begann die zweite Phase der Eroberung Osteuropas: Unter dem Decknamen „Unternehmen Barbarossa“ überfiel das Deutsche Reich am 22. Juni 1941 die Sowjetunion. Damit sollte der gesamte europäische Teil der Sowjetunion erobert, die politische und militärische Elite ermordet werden. Dass große Teile der Zivilbevölkerung dabei verhungern würden, nahm man billigend in Kauf, kalkulierte es teilweise sogar bewusst ein. Der von Heinrich Himmlers (1900–1945) Experten vorbereitete Generalplan Ost bereitete die anschließende Germanisierung der eroberten Gebiete vor. Außerdem stellte die SS erneut Einsatzgruppen auf, um die jüdische Bevölkerung zu ermorden. Die eroberten sowjetischen Gebiete wurden in drei „Reichskommissariate“, unter der Aufsicht des im Juli

1941 gegründeten „Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete“ (RMO), eingeteilt. Es wurde von Alfred Rosenberg (1893–1946) geleitet und war mit für die systematische Ausplünderung der besetzten Gebiete verantwortlich. Erst die deutsche Niederlage im Kessel von Stalingrad und die gescheiterten Offensiven des Frühsommers 1943 brachten die Wende. Ab August 1943 befand sich die Wehrmacht praktisch nur noch in der Defensive und die Rote Armee rückte unaufhörlich vor. Im August 1944 erreichte sie die Weichsel und am 19. Januar 1945 überquerten die ersten sowjetischen Truppen die Grenzen des Deutschen Reichs. Bis dahin waren allein mindestens 30 Millionen Polen und Sowjetbürger gestorben, davon zwei Drittel Zivilisten.<sup>2</sup>

### Die Besetzung Polens

Schon beim Überfall auf Polen bedauerte eine ganze Reihe von Archäologen, insbesondere aus dem Umfeld der SS, nicht aktiv an den Kämpfen teilgenommen zu haben. Besonders heraus stechen dabei Herbert Jan-

kuhn (1905–1990), der führende Archäologe der SS, und Werner Buttler (1907–1940), Referent für Bodendenkmalpflege im „Reichserziehungsministerium“ und ebenfalls SS-Mann. Beide brachten in Briefen zum Ausdruck, dass sie es ihr ganzes weiteres Leben bedauern würden, nicht mit in Polen einmarschiert zu sein. Jankuhn meldete sich in der Folge wiederholt freiwillig zur Wehrmacht und zur Waffen-SS, wurde aber auf Befehl Himmlers immer wieder zurückgestellt. Buttler dagegen durfte zur Waffen-SS einrücken und starb 1940 beim Frankreichfeldzug. Die beiden waren dabei keine Einzelfälle, unter anderem meldeten sich auch Bolko von Richthofen (1899–1983) und Ernst Petersen (1905–1944) freiwillig zur Wehrmacht.<sup>3</sup>

Zusätzlich zu dieser Kriegsbegeisterung suchten die Archäologen neue Betätigungsfelder, weil die Ausgrabungen im Reichsgebiet nach und nach kriegsbedingt eingestellt werden mussten. Neben dem Denkmalschutz

**Das „Ahnenerbe der SS“ übernahm 1940 die Kontrolle über die Ausgrabungen von Biskupin. Leiter der Ausgrabungen wurde Hans Schleif.**



engagierten sie sich dabei ganz besonders in den Bereichen Propaganda und Kunst- und Kulturgutraub, in die sie ihr Expertenwissen mit einbringen konnten. Bereits der erste dieser Raubzüge wurde von einem Archäologen durchgeführt. Nur wenige Tage nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges korrespondierte Wolfram Sievers (1905–1948), der Reichsgeschäftsführer des „Ahnenerbes der SS“, mit Himmler wegen der Frage nach vermeintlich germanischen Artefakten in polnischen Museen. Weitgehende Pläne von Jankuhn, Peter Paulsen (1902–1985) und Petersen folgten. Nachdem Himmler zugestimmt hatte, wurde Paulsen für eine erste Sondierung der Lage vorgeschickt. Dabei gelang es ihm, den von Veit Stoß (1447–1533) gefertigten Hochaltar der Krakauer Marienkirche, den die polnische Regierung im Umland der Stadt vor Bombenangriffen in Sicherheit gebracht hatte, zu beschlagnehmen. Nachdem Paulsen bei Reinhard Heydrich (1904–1942), dem Chef des „Reichssicherheitshauptamtes“ der SS (RSHA), Bericht erstattet hatte, wurde das Sonderkommando Paulsen um Sievers und mehrere Wissenschaftler des „Ahnenerbes“, darunter Petersen und Hans Schleif (1902–1945), verstärkt und in der zweiten Oktoberhälfte erneut nach Polen entsandt. Dort war mittlerweile auch Hermann Göring (1893–1946) aktiv geworden. Neben einem eigenen Sonderkommando, das für ihn vor allem Gemälde plünderte, baute Göring hauptsächlich die „Haupttreuhandstelle Ost“ (HTO) auf. Die HTO gehörte zu Görings Dienststelle des „Beauftragten für den Vier-Jahres-Plan“, verwaltete die Besitzungen des zerschlagenen polnischen Staates, konfiszierte polnischen Privatbesitz zum Wohle des Dritten Reichs und war für die „Arisierung“ der polnischen Wirtschaft verantwortlich. Doch dem „Ahnenerbe“ gelang es, mit Göring einen Handel abzuschließen, der ihm erlaubte, in der ersten Phase der Besatzungsherrschaft archäologische und naturkundliche Sammlungen zu plündern. Vor allem aber übernahm das „Ahnenerbe“ nach der Gründung des Generalgouvernements wichtige Schlüsselstellungen in der HTO, indem Sievers geschäftsführender Generaltreuhänder wurde und die Wissenschaftler ihre Expertise zur Verfügung stellten. Schleif wurde zudem als Treuhänder für den Warthegau eingesetzt. Bis Ende 1941

beschlagnahmte die HTO insgesamt Besitz im Wert von drei Millionen Reichsmark, von denen zehn Prozent an das „Ahnenerbe“ gehen sollten.<sup>4</sup>

Auch die wichtigsten Ausgrabungen auf polnischem Territorium konnte das „Ahnenerbe“ sich auf Jankuhns Initiative hin sichern. Die bedeutenden polnischen Ausgrabungen in Biskupin wurden übernommen, fortgesetzt und dauerten von Schleif betreut bis zum Sommer 1942 an. Schleif wurde zwar 1940 als Abteilungsleiter im „Ahnenerbe“ von Jankuhn abgelöst, arbeitete aber weiterhin eng mit der Organisation zusammen. Auch die Landesämter für Bodendenkmalpflege in den neu gebildeten „Reichsgauen“ und der Lehrstuhl an der Universität Posen wurden mit Archäologen aus dem Umfeld des „Ahnenerbes“ besetzt.<sup>5</sup>

Die Archäologen des „Amtes Rosenberg“ unter Hans Reinert (1900–1990) waren dagegen nur im Generalgouvernement erfolgreich. In Krakau wurde Werner Radig (1903–1985) 1941 Abteilungsleiter für Vorgeschichte am „Institut für Deutsche Ostarbeit“ (IDO). Das IDO gehörte zu Rosenbergs „Hoher Schule der NSDAP“; hier organisierte Radig unter anderem 1941 die Propagandaausstellung „Germanenerbe im Weichselraum“ mit Exponaten der Modellwerkstatt des „Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte“.<sup>6</sup>

Schon im besetzten Polen nahmen Archäologen auf vielfältige Weise die Ermordung der europäischen Juden und die Vernichtung der polnischen Nation wahr. So arbeitete Thea Haevernick (1899–1981), eine der wenigen Archäologinnen der Zeit, ab April 1942 am „Landesamt für Vorgeschichte in Posen“. Nach einer Ausbildung als Krankenschwester hatte sie die Abendschule besucht und von 1932 an Archäologie in Marburg studiert, wo sie 1939 promoviert wurde. In Litzmannstadt wurde sie Augenzeuge, wie Juden Opfer der „Vernichtung durch Arbeit“ wurden. Im Mai 1942 beschrieb sie ihrem Doktorvater Gero von Merhart (1886–1959) in einem Brief ihre Beobachtungen:<sup>7</sup> „Um das Ghetto wird ein breiter Streifen abgerissen. Durch darf man nicht gehen, nur mit der Elektrischen fahren. Die wichtigen Querstraßen sind auf Holzbrücken drüber weggeführt. Die Eisenbahn von hier wird zweigleisig ausgebaut. Das machen die Juden. Wenn die Bahn fertig ist, werden sie es auch sein.“<sup>8</sup>

## Rosenbergs Männer in der besetzten Sowjetunion

Anders als in Polen oder Skandinavien hatten die Archäologen um Reinerth in der besetzten Sowjetunion praktisch freie Hand, weil Rosenberg als „Reichsminister für die besetzten Ostgebiete“ die Zivilverwaltung kontrollierte. Selbst die „Höheren SS- und Polizeiführer“ der Region kooperierten teilweise eher mit ihnen als mit dem „Ahnenerbe“, um sich Rosenbergs Wohlwollen zu sichern. So konnte Reinerth in den „Reichskommissariaten Ostland und Ukraine“ Landesinstitute für Vorgeschichte unter Carl Engel (1895–1947) bzw. Rudolf Stampfuß (1904–1978) aufbauen. Zudem war als Teil des „Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg“ (ERR), der für Rosenberg Plünderungen in Frankreich und der Sowjetunion durchführte, auch ein „Sonderstab Vorgeschichte“ unter Reinerth gegründet worden. Anders als das „Ahnenerbe“ beließ Reinerth aber die Sammlungen und Museen, die er unter seine Kontrolle gebracht hatte, im Wesentlichen vor Ort. Neben der Sicherung von Museen gegen weitere Kriegsschäden und der Durchführung von Ausgrabungen beschäftigte sich der Sonderstab Vorgeschichte vor allem mit der Neuordnung der Museen. Damit sollte das kommunistische Geschichts- und Wissenschaftsverständnis der meisten Ausstellungen durch ein spezifisch nationalsozialistisches ersetzt werden. Bis zum Sommer



Werner Hülle führte 1943 Ausgrabungen am Dnepr-Bogen durch.

1943 waren so mehr als 100 Museen bearbeitet worden, wobei auch eine große Zahl an Kollaborateuren eingesetzt wurde. Für das Museum in Charkow wurde nach der Neuaufstellung sogar ein auf Deutsch verfasster Führer herausgegeben; das Haus wurde besonders auf die Betreuung und Indoktrinierung der deutschen Besatzungstruppen ausgerichtet. Zusätzlich bereitete Reinerth im Frühjahr 1942 die Gründung eines großen „Ostinstitutes“ in Kiew vor, das zumindest teilweise als Ersatz für das heftig umstrittene Reichsinstitut für Deutsche Vorgeschichte dienen sollte. Um die Forschungsvorhaben des Ostinstitutes auf der Krim nach Möglichkeit zu hintertreiben, verbündete sich das „Ahnenerbe“ eigens mit dem Archäologischen Institut des Deutschen Reichs, das Grabungsgenehmigungen für die gotischen Städte auf der Krim aus der Vorkriegszeit geltend machte. Außerdem transportierte auch der ERR in geringem Umfang geraubte Funde und Bücher aus der Sowjetunion in das Deutsche Reich. Davon konnte ein Teil in der Nachkriegszeit wiedergefunden und zurückgegeben werden.<sup>9</sup>

## Das Sonderkommando Jankuhn

Durch seine guten Kontakte zum SD erfuhr Jankuhn bereits über einen Monat vor der breiten Öffentlichkeit von dem bevorstehenden „Unternehmen Barbarossa“. Umgehend informierte er die Führung des „Ahnenerbe“



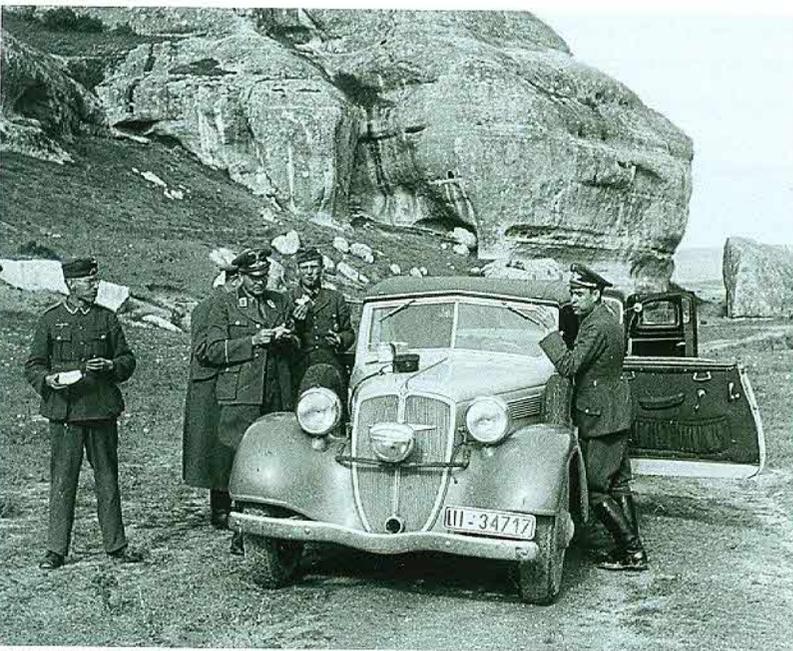
Ausschilderung zum neu aufgestellten Museum in Charkow.

erbes“ und schlug weitgehende Operationen in den noch zu erobernden Gebieten vor. Dazu sollte den Einsatzgruppen je ein Sonderkommando aus Archäologen angeschlossen werden. Ziel war es erneut, möglichst viele vermeintlich germanische Funde und Unterlagen zu entsprechenden Ausgrabungen und Sammlungen unter die eigene Kontrolle zu bringen. Obwohl der SD und Himmler rasch ihre Zustimmung signalisierten, ließen sich diese Pläne aber nicht mehr schnell genug umsetzen. In der Folge wurde die Ausgangslage wesentlich komplizierter, weil Reinerth in den Reichskommissariaten, die unter der Zivilverwaltung von Rosenbergs RMO standen, frei operieren konnte, während Jankuhns Handlungsspielraum begrenzt war. Das zeigte sich deutlich, als Jankuhn im Januar 1942 zu einem ersten Einsatz nach Kiew reiste.<sup>10</sup>

Die Lösung für dieses Problem war jedoch denkbar einfach. Auf Rat des „Ahnenerbes“ entschied Himmler, dass Jankuhn im Zuständigkeitsbereich der Feldkommandeure der Waffen-SS arbeiten sollte. Daher wurde das Sonderkommando Jankuhn, bestehend aus Jankuhn, seinem engsten Mitarbeiter Karl Kersten (1909–1992) und einem weiteren jungen Archäologen, der Polnisch

und etwas Russisch sprach, im Sommer 1942 der fünften Waffen-SS-Panzer Grenadierdivision „Wiking“ unterstellt. Jankuhn hatte sich bereits vier Monate zuvor freiwillig zur Waffen-SS gemeldet, die anderen beiden wurden während der Vorbereitungen des Sonderkommandos eingezogen. Außer Kersten, dessen Aufnahmeantrag noch lief, waren alle Beteiligten zudem schon länger Mitglieder der Allgemeinen SS. Das Sonderkommando arbeitete von August bis Dezember 1942 im Kaukasusvorland im Bereich der Zuständigkeit von Wehrmacht und Waffen-SS, das heißt auf dem Schlachtfeld und direkt dahinter. Sievers versuchte dabei vergeblich, Jankuhn von allzu waghalsigen Aktionen abzuhalten. Auf diese Weise konnten Auseinandersetzungen mit dem ERR weitestgehend vermieden werden, zumal man in der Regel vor Reinerths Leuten in den neu eroberten Städten war. Tatkräftige Unterstützung für die praktische Arbeit in Form von bewaffneten Männern und Fahrzeugen bekam das Sonderkommando Jankuhn nicht nur von der Waffen-SS, sondern auch von den Einsatzgruppen. Wiederholt rückte man gemeinsam in die Städte ein, um die lokale jüdische Bevölkerung zu ermorden bzw. gleichzeitig die lokalen Museen zu plündern. Dabei suchte Jankuhn unter anderem auch nach den Beständen des Museums von Kertsch, unter denen man reichhaltige Funde der völkerwanderungszeitlichen Goten, die zu den Germanen gerechnet wurden, erwartete. Gleichzeitig wurde Kersten auf die Krim abkommandiert, um dort Feldforschung zu betreiben und den Besuch Himmlers dort mit vorzubereiten. Zudem sammelte das Sonderkommando geheimdienstlich verwertbare Informationen von der lokalen Bevölkerung.<sup>11</sup>

Auch im Sommer 1943 kam das zum Einsatzkommando (EK) aufgewertete SK Jankuhn wieder zum Einsatz. Neben Jankuhn und Kersten gehörten dieses Mal auch Alfred Rust (1900–1983), der Däne Søren Telling (1895–1968) und Joseph Wiesner (1913–1975) zum Kommando. Wiesner und ein weiterer Kollege waren eigens vom Archäologischen Institut des Deutschen Reichs abgestellt worden, um sich auf die Funde aus griechisch-römischer Zeit zu konzentrieren. Zusätzlich wurde das EK durch „einige befreundete Forscher aus germanischen Ländern“<sup>12</sup> verstärkt, die für



Im Sommer 1942 bereisten Hans Reinerth (zweiter von links), Rudolf Stampfuß (rechts) und weitere Mitarbeiter des ERR die Gotenburgen auf der Krim. Die Archäologen des „Reichsbundes“ und des „Ahnenerbes“ stritten sich um die dort geplanten Ausgrabungen.



Die Gotenkronen von Kertsch ist seit Mitte der 1930er-Jahre im Besitz des Kölner Museums für Vorgeschichte. Das Sonderkommando Jankuhn interessierte sich besonders für vergleichbare Funde. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Museum von Kertsch zerstört, aber das SK Jankuhn erbeutete einen Teil der von der Sowjetunion in Sicherheit gebrachten Bestände. Sie sind bis heute verschollen.

die praktische Umsetzung der Ausgrabungen vorgesehen waren. Auf diesem Weg kam der Merhart-Schüler Frans Christiaan Bursch (1903–1981) zur Gruppe. Damit erfüllten sie gleich eine mehrfache Funktion, weil sie einerseits die Bewegungsbeschränkungen der zur Waffen-SS eingerückten Mitglieder des EK, die sich im Gebiet der Militärverwaltung nicht frei bewegen durften, umgingen und andererseits das konzeptionelle Bedürfnis nach Mitarbeit nicht deutscher Wissenschaftler am pangermanischen Konzept unter Führung und Leitung der Deutschen ausübten. Darüber hinaus erlaubten sie die ganz pragmatische Umgehung und Täuschung des ERR, indem sie Ausgrabungen in Solonje und am Dnepr-Bogen durchführten. Diese wurden offiziell durch die lokalen Stellen der SS beauftragt, so dass das „Ahnenerbe“ selbst nicht in Erscheinung treten musste. Zusätzlich wollte Kersten Ausgrabungen auf der Krim an Orten durchführen, die der ERR bereits mit Schildern als sein Forschungsobjekt markiert hatte; dazu kam es aber kriegsbedingt nicht mehr. Das

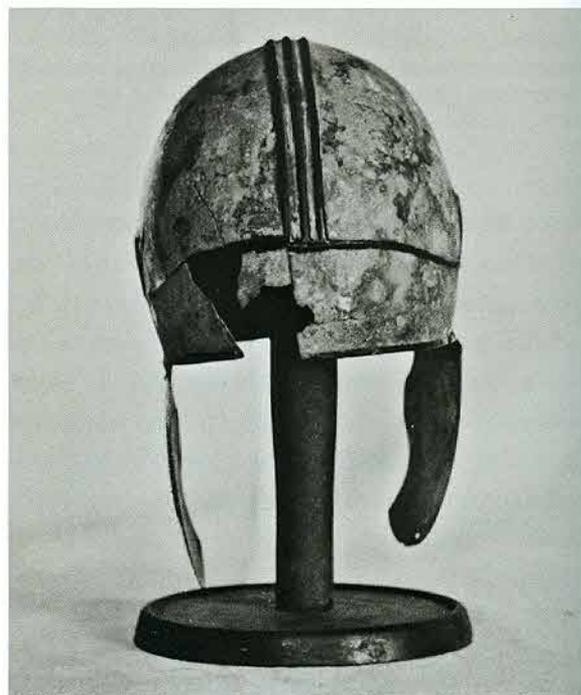
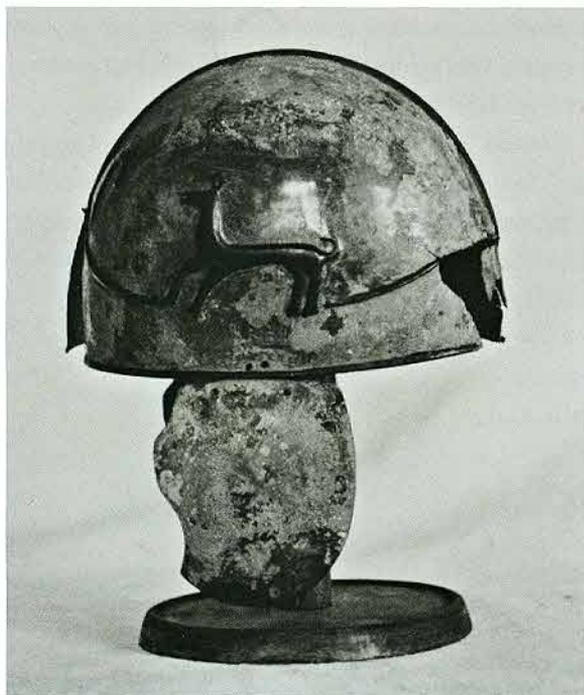
eigentliche EK teilte sich auf und arbeitete von Anfang Juni bis Ende August 1943 im Windschatten des I. und des III. SS-Panzerkorps.<sup>13</sup>

Bereits im Vorfeld hatten sich Jankuhn und Sievers um die spätere Auswertung der erbeuteten Materialien gekümmert. Gegenüber dem ERR hatten sie zwar beteuert, dass nicht die Absicht bestünde, die zusammengegrafften Funde für sich und die eigenen Kollegen zurückzuhalten. Die Realität sah anders aus, wobei berücksichtigt werden muss, dass das „Ahnenerbe“ die Mitarbeiter des ERR nicht für verantwortungsvoll hielt. Und Rosenbergs Leute verhielten sich nicht anders. Dabei ging es jedoch nicht nur um die Fundstücke, sondern auch um Kollaborateure, die entsprechend an- und abgeworben wurden. Es zeigte sich, dass das „Ahnenerbe“ dabei, wie schon in den vorangegangenen Jahren innerhalb des Reichs, erfolgreicher war. Zusätzlich ging das „Ahnenerbe“ gegen Wissenschaftler vor, die mit dem „Amt Rosenberg“ kollaborierten. Die vom EK Jankuhn geraubten Funde wurden zunächst alle zum „Ahnenerbe“ nach Berlin gebracht. Von dort gelangte ein Teil der Objekte ins Ausweichquartier des „Ahnenerbes“ nach Waischenfeld, ein weiterer Teil wurde, zusammen mit der Berliner Bibliothek des „Ahnenerbes“, nach Salzburg und nach Schloss Oberkirch-

berg bei Neu-Ulm evakuiert. Weitere Bestände wurden auf die Universitäten der beteiligten Wissenschaftler aufgeteilt. Neben einer Reihe von Büchern konnten nur 82 Objekte, die das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte in den 1980er-Jahren aus einer Privatsammlung erworben hatte, zurückgegeben werden. Von den mindestens 27 Kisten und einer LKW-Ladung, die insgesamt vom EK Jankuhn in Zusammenarbeit mit dem SD geplündert und abtransportiert worden waren, muss der größte Teil auch heute noch als verschollen gelten.<sup>14</sup>

Da die Waffen-SS einen Mangel an ausgebildeten Offizieren hatte, setzte Felix Steiner (1896–1966), der Kommandeur der Division „Wiking“, Jankuhn als Stabsoffizier ein. Zwar verfügte dieser nicht über die formal dafür notwendige Ausbildung, aber seine wissenschaftliche Arbeit, unter anderem im Bereich der Luftbildarchäologie, und seine Sprachkenntnisse gli-

chen das mehr als aus. So vertrat Jankuhn bereits im Herbst 1942 den Leiter der Abteilung VI des Stabs der Division, der für die Betreuung und politische Indoktrination der Divisionsangehörigen zuständig war. Letztere bestanden zu großen Teilen aus Freiwilligen, die die „Germanische Leitstelle“ angeworben hatte. Ab September 1943 diente Jankuhn dann als Dritter Generalstabsoffizier, erst bei der Division, von August 1944 bis zum Kriegsende dann beim IV. SS-Panzerkorps. In dieser Funktion war er für den militärischen Geheimdienst genauso zuständig wie für die Bekämpfung von Partisanen und die Zusammenarbeit mit den Einsatzgruppen. Für seinen Dienst bei der Waffen-SS wurde Jankuhn hoch ausgezeichnet und befördert. Zuletzt war er SS-Obersturmbannführer der Allgemeinen SS und Sturmbannführer (F) der Waffen-SS, eine weitere Beförderung war kurz vor der Deutschen Kapitulation vorgesehen.<sup>15</sup>



Der Skythenhelm von Maikop gehört zu den Funden, die das Sonderkommando Jankuhn geraubt hat. Er ist bis heute verschollen.